

Verletzung der Menschenrechte und die Doktrin der Nationalen Sicherheit ausdrücklich verurteilt, die unpolitische Haltung, die ein Evangelium ohne wirtschaftliche, kulturelle und politische Implikationen verkündet, ablehnt. Das zeigt, wie sehr — trotz Vorsicht und Zurückhaltung bei der Formulierung — wesentliche Inhalte der Befreiungstheologie schon Allgemeingut der Vertreter des Lehramts in LA geworden sind.

Armut bleibt für Puebla eindeutig die Situation des Elends, der Rechtlosigkeit, der Mißachtung der Menschenwürde, der Unterdrückung und Ausbeutung, die Situation, in der „die gewaltige Mehrheit unserer Brüder lebt“. Und Evangelisation bedeutet: Engagement der Kirche für die Bedürftigsten. Von diesem Engagement für die Armen hängt für die Kirche in Lateinamerika ihre Glaubwürdigkeit ab.

Der Herausgeber möchte mit den beiden Bänden einmal Arbeitsmaterial für den universitären Lehrbetrieb zur Verfügung stellen, zum anderen einen lesbaren Überblick für einen breiteren Leserkreis bieten. Beides ist ihm gelungen. Man kann dem Werk hierzulande nur viele Leser wünschen unter Theologen und Laien, die angesichts der zunehmenden Binnenorientierung von Kirche und Theologie den Blick in eine ganz andere Werkstatt theologischen Denkens und kirchlichen Handelns nicht scheuen.

Reinhart Müller

*Lucia Scherzberg*, Schwarze Theologie in Südafrika. Zum ökumenischen Stellenwert einer kontextuellen Theologie. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII: Theologie, Band 192.) Peter Lang, Frankfurt am Main und Bern 1982. 193 Seiten. Brosch. Sfr. 46,00.

Unter den zahlreichen Arbeiten, die heute zur „Schwarzen Theologie in Südafrika“ (STSA) vorgelegt werden, interessiert dieses flüssig geschriebene Buch, weil es nach dem ökumenischen Stellenwert fragt. Die Verfasserin verwendet dabei das Strickmuster von A. Blatezky und beschränkt sich auf die Interpretation der Schriften von A. A. Boesak und M. Buthelezi; D. Tutu und B. Goba werden zum Vergleich herangezogen. Diese Beschränkung auf einen, wenn auch wichtigen Sektor dieser breitgefächerten kontextuellen Theologie reflektiert auch das Literaturverzeichnis (174-182), wo wesentliche Veröffentlichungen fehlen. Ein Register gibt es nicht, und manche Querverweise sind ungenau. Das 1. Kapitel (4-57) erklärt die Entstehung der STSA aus dem um 1970 erwachenden „Schwarzen Bewußtsein“. Dabei bekommt Südafrika als „Hohlspiegel der Welt“ (51) universale Bedeutung: Ökumenische Theologie hat die Aufgabe, Spaltungen der Menschheit mit dem Evangelium zu überwinden. Und Rassismus bedroht die Einheit der Kirche heute mehr als die Vielfalt der Konfessionen es tut.

Um die Spannungen zwischen Kontextualität und Universalität im Verständnis der STSA geht es im 2. Kapitel (58-95): Schwarze Theologen suchen mit ihrer Selbstfindung schwarze wie weiße Menschen zu einer neuen Gemeinschaft zu befreien. Durch weltweiten Dialog geht die STSA verantwortlich mit ihrer Partikularität um und leistet damit einen Beitrag zur Rechenschaft der allen Christen gemeinsamen Hoffnung.

Im 3. Kapitel (96-137) schreitet eine Gesellschaftsanalyse als Basis der STSA ökonomische, politische und ideologische Konfliktfelder ab. Auch in dieser Analyse, die als „Unterbau“ des Theologietreibens (137) im Kampf gegen den

Rassismus dient, werden die Linien im Weltmaßstab ausgezogen mit Hilfe von Johan Galtungs struktureller Theorie des Imperialismus.

„Theologie zwischen Befreiung und Versöhnung“ ist das Thema des 4. Kapitels (138-173). Weil Versöhnung nur unter Gleichberechtigten möglich ist, übt die bekennende Kirche sowohl befreiendes Handeln (z.B. durch die gewaltfreien Aktionen des Südafrikanischen Kirchenrates) als auch eine Verkündigung, die auf die Situation der Hörer eingeht. Der Reformierte A. A. Boesak interpretiert das von der Einheit von Schöpfung und Erlösung her, der Lutheraner M. Buthelezi von der Theologie des Kreuzes. Als Beispiele, wie die Ökumene auf die STSA reagiert, werden das Antirassismusprogramm und Ansätze zum Dialog besprochen.

Hans-Jürgen Becken

*Klaus I. Bade* (Hrsg), *Imperialismus und Kolonialunion. Kaiserliches Deutschland und Kolonialimperium.* (Bd. 22 der Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte.) Steiner Verlag, Wiesbaden 1982. XIII + 333 Seiten. DM 60,—.

Lange haben sich nach dem Zweiten Weltkrieg bei der Frage nach dem Verhältnis zwischen Mission und Kolonialismus zwei Positionen unversöhnlich gegenübergestellt: Die einen sahen die Mission lediglich als Instrument des Kolonialismus an, wie z.B. der Leipziger Kolonialhistoriker H. Loth, die anderen versuchten, den Widerstand der Missionen gegen einzelne Maßnahmen der Kolonialbehörden herauszustellen.

Inzwischen hat man soviel Distanz gewonnen, daß die recht unterschiedlichen Positionen und Situationen der

Missions- und Kolonialgeschichten dargestellt werden können.

Der Herausgeber des vorliegenden Bandes, der durch eine Monographie über den Missionar und Kolonialismus-Apologeten Friedrich Fabri bekannt geworden ist, legt mit diesem Buch eine Reihe von recht interessanten Studien über die Beziehungen zwischen Mission und Kolonialismus vor.

In seiner Einleitung zu diesem Band schreibt Bade: „Der Konflikt hat seinen Dienst getan. Die ‚eurozentrische‘ Perspektive ist ihrer Einseitigkeit überführt. Die Perspektive der Dritten Welt tritt ihr gleichwertig an die Seite... Beide Sichtweisen sind auf ihre Weise nötig für die Kolonialhistorie, die immer zwei Seiten hat: einerseits Absichten, Perspektiven und Strategien der in Übersee Expandierenden, andererseits Interessenlagen und Reaktionen der von dieser Expansion Betroffenen und schließlich, daraus resultierend, die Folgen dieses Interaktionszusammenhangs für beide Seiten“ (24).

Im ersten Teil des Bandes werden Grundprobleme der deutschen Kolonial- und Missionsgeschichte behandelt. Die katholische Missionsbewegung wird sachkundig und kritisch von Robert Hoffmann, die protestantische von Niels-Peter Moritzen behandelt.

Horst Gründer gibt eine gründliche Darstellung der Zulassung der katholischen Missionen in Deutschland zur Arbeit in den deutschen Kolonien nach dem Kulturkampf, Klaus I. Bade faßt noch einmal kurz die Ergebnisse seiner Studien über den Leiter der rheinischen Missionsgesellschaft Friedrich Fabri zusammen. Im zweiten Teil des Buches folgen Fall-Studien. Über die rheinische Missionsgesellschaft berichtet ein Artikel von Lothar Engel, über die Arbeit der Norddeutschen Missionsgesellschaft in Togo ein Aufsatz von Arthur I.